

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Uhr. Preis monatlich 2 RM. Bei Vorbestellung...
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Kanzleiadresse: Amt Wilsdruff 206
Verantwortlich: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 244 — 98. Jahrgang — Trahanstr. 1, „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Donnerstag, den 19. Oktober 1939

Berlin feierte die Helden von Scapa Flow

Begeisterte Begrüßung der tapferen U-Boot-Besatzung

Hunderttausende bildeten Spalier Empfang beim Führer

Auf Einladung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht war die tapfere Besatzung des U-Bootes, das in Scapa Flow einen glänzenden Sieg davongetragen hat, mit ihrem Kommandanten, Kapitänleutnant Fricke, an der Spitze, am Mittwoch nach Berlin gekommen. Dieser Tag wird ein unvergessliches Erlebnis für die tapferen U-Boot-Leute sein, denn an diesem Tag spürten sie, welche Bewunderung und welchen Dank ihre mühsige Tat im ganzen deutschen Volk gefunden hat.

Schon als auf dem Flughafen Tempelhof die von Flugkapitän Baur geleitete Maschine des Führers, die viermotorige „Grenzmark“, aufsetzte, empfing tausenderlei Jubel der Berliner Bevölkerung die U-Boot-Männer. Tausende und aber Tausende von Berlinern säumten die Anfahrtsstraßen vom Flughafen bis zum Hotel Kaiserhof, in dem die Besatzung des U-Bootes Wohnung nahm. Der Jubel ließ sich nicht ab, wo auch immer sich die segelnden U-Boot-Leute zeigten.

Zum Empfang der tapferen Besatzung war der Chef des U-Boot-Amtes im Oberkommando der Kriegsmarine, Kapitän zur See Siemens, mit seinem Stabe auf dem mit den Fahnen des Reiches geschmückten Flughafen erschienen. Ferner zahlreiche andere hohe Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe sowie eine Abordnung der Kameradschaft der U-Boot-Kabine in Berlin.

Als erster empfieng Kapitänleutnant Fricke, mit dem Eiserne Kreuz I. Klasse geschmückt, der Maschine, um zunächst von Kapitän zur See Siemens kurz begrüßt und zu seinem herrlichen Waffenerfolg beglückwünscht zu werden. In knapper, soldatischer Weise erbat er Weibung und gab dann auf die vielen Fragen, die immer wieder von allen Seiten auf ihn einströmten, Antwort. Hunderte von Händen streckten sich ihm und den Männern seiner Besatzung glückwünschend entgegen. Erst nach einiger Zeit war es möglich, das Köhlfeld von der begeisterten andrängenden Menge zu räumen und Platz zu schaffen, so daß die Mannschaft in Linie zu drei Gliedern zur offiziellen Meldung Aufstellung nehmen konnte.

Begrüßung auf dem Flugplatz

Kapitän zur See Siemens ließ nunmehr die tapferen Männer namens des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und aller Soldaten der Marine im Standort Berlin herzlich willkommen sein. „Wir sind froh und tief bewegt“ — so sagte er u. a. — „Sie für einige Stunden unter uns zu wissen und Ihnen sowie Ihrem hervorragenden Kommandanten Lage in Auge gegenüberzusetzen. Mit Ihrer mutigen Tat, die von einem so unerhörten Erfolg gekrönt wurde, haben Sie nicht nur die ganze Welt in Erstaunen gesetzt, sondern auch denen, die es traf, einen hellen Schein und einen gewaltigen Respekt eingebracht. Sie haben damit die unvergeßlichen U-Boot-Taten des Weltkrieges um ein neues Ruhmesblatt vermehrt und den Namen Ihres U-Bootes und Ihren eigenen Namen in die Geschichte des Seekrieges eingeschrieben. Sie haben erneut bewiesen, daß bei der Erringung soldatischer Waffenerfolge nicht die Zahl und die Größe militärischer Ausrüstung ausschlaggebend ist, sondern der unbegreifliche Wille zur Tat.“ Dann schritt Kapitän Siemens die Front ab und begrüßte jeden einzelnen durch Handschlag.

Triumphfahrt durch die Stadt

Sponan brachte die versammelte Menge ein dreifaches Siegesheil auf die heldenmütige Besatzung aus, das von dieser als Ausdruck des Dankes für den festlichen Empfang erwidert wurde. Anschließend ging es in langsamer Wagenkolonne unter dem stürmischen Jubel, der den Flugplatz und die Anfahrtsstraßen dicht umlagernden Berliner Bevölkerung zum Hotel Kaiserhof. Viele Betriebe hatten ihre von vornherein verlängerten Wirtspausen verlegt, so daß die Gefolgshabenden an dem Empfang teilnehmen konnten. Jedes Fenster an der gegenüberliegenden Häuserfront, die Dächer, jedes verfügbare erhöhte Plätzchen war zehntausend besetzt.

Im Hotel empfing die mit Blumen geschmückten U-Boot-Gelben ein WM-Mädchen und überreichte dem Kommandanten einen schlichten Herbstblumenstrauß. Auch hier wurden die Matrosen mit ihren Offizieren herzlich begrüßt.

March zur Reichskanzlei

Inzwischen hatte die Mannschaft vor dem Hotel in Marschverband Aufstellung genommen. Nun konnte die Begeisterung der Berliner keine Grenzen mehr. Obwohl eine harte Hundertschaft der Polizei zur Abspernung aufmarschiert war, reichte ihre Kraft nicht aus, um dem Ansturm der Begeisterten sich entgegenzustellen. Ihre Reihe wurde durchbrochen und im Nu waren die Matrosen von der jubelnden Menschenmenge umdrängt. Als gar Kapitänleutnant Fricke im Hotelcours sichtbar wurde, stürzten die Berliner vor, und nur mit Mühe konnte sich der Kommandant den Weg zu seiner Mannschaft bahnen.

Die Kommandos gingen fast unter in den Heilrufen, als sich die U-Boot-Besatzung, an ihrer Spitze der Kapitänleutnant, in Marsch setzte, um nach der Reichskanzlei zu marschieren. Langsam öffnete sich das große Portal der Neuen Reichskanzlei, und unter dem Jubel der Zurückgebliebenen marschierte die tapfere U-Boot-Besatzung in den Ehrenhof ein, wo sie vom Führer empfangen wurde.

Des Führers Dank

Die U-Boot-Besatzung vor Adolf Hitler. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für Kapitänleutnant Fricke.

Der Führer empfing in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei im Beisein des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, den Kommandanten Kapitänleutnant Fricke und die Besatzung des erfolgreichen U-Bootes. Kapitänleutnant Fricke meldete dem Führer die angetretene Besatzung des U-Bootes zur Stelle. Der Führer begrüßte jeden einzelnen der Offiziere und Männer der Besatzung durch Handschlag. In einer Ansprache brachte der Führer sodann seinen und den Dank der ganzen deutschen Nation für diese Tat zum Ausdruck. Er erinnerte daran, daß die Männer, die heute vor ihm ständen, diese einzigartige Leistung auf jenem Pfad vollbrachten, auf dem einst die deutsche Flotte durch eine schwache Regierung ausgeliefert wurde in der trügerischen Hoffnung, sie vielleicht zurückzuhalten zu können, und auf dem dann ein deutscher Admiral diese Flotte vor der letzten Schande bewahrt und gerettet habe. Die große und löbliche Tat der Männer, die er glücklich sei, heute persönlich begreifen zu können, habe das ganze deutsche Volk in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg nur noch bestärkt.

Der Führer gab in bewegten Worten seinem und der ganzen deutschen Nation Stolz auf die Männer der deutschen U-Boot-Waffe Ausdruck. Was sie geleistet hätten, sei die stolze Tat, die überhaupt ein deutsches Unterseeboot unternommen und vollbringen konnte. Sie habe nicht nur ganz Deutschland auf das tiefste bewegt, sondern ihr Ruhm sei in die ganze Welt hinausgedrungen. Dann überreichte der Führer dem Kommandanten, Kapitänleutnant Fricke, als höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten geben kann, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung ehrt zugleich auch die ganze Besatzung.

Kapitänleutnant Fricke erstattete danach dem Führer ausführlichen Bericht über seine Ergebnisse in der Bucht von Scapa Flow.

Anschließend waren der Kommandant und die Besatzung des U-Bootes Gäste des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.



Durch ein unübersichtbares Menschenspalier ließen die Helden von Scapa Flow ihren Einzug in Berlin. Mit stürmischer Begeisterung jubelten die Berliner dem Kommandanten des U-Bootes (im Wagen sitzend) und der Besatzung zu. — Oben rechts: Kapitänleutnant Fricke.

Stunden der Kameradschaft mit den Siegern von Scapa Flow

Am Nachmittag des triumphalen Tages, den die Sieger von Scapa Flow in der Reichshauptstadt verbrachten, folgten der Kommandant und die Besatzung des erfolgreichen deutschen U-Bootes einer Einladung des Reichspressechefs Dr. Friedrich zu einem Tee-Empfang im Kreise der deutschen und der ausländischen Presse. Dabei gab der Kommandant des U-Bootes, Kapitänleutnant Fricke, nochmals einen überaus lebendigen und von höchstem Verstand unterbrochen und mit Vereinerung aufgenommenen Bericht über den waagemutigen und so unausweichlich erfolgreichen Vorstoß mitten in den Hauptkriegsplatz der englischen Kriegsmarine, den Hafen von Scapa Flow.

Reichspressechef Dr. Friedrich ließ die tapferen Männer willkommen, die die Welt und uns mit einer so rühmreichen Tat überraschten und die daher als Kronzeuge dieses ereignisreichen Tages aus dem Mund des Führers den Dank ihres Obersten Befehlshabers und des ganzen deutschen Volkes entgegennehmen konnten. Für die Männer der Presse, die auch an der Front standen, um das große Geschehen für ihre Leser festzuhalten, und die bei der Erfindung ihrer verantwortungsvollen und schweren Aufgabe auch ihren Mutlos geizig hätten, sei es besonders wertvoll, in unmittelbarer Rührung mit den Männern von der U-Boot-Waffe in Gedanken-austausch zu treten.

Kapitänleutnant Fricke, der sich das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trug, gab dann noch einmal in soldatischer Kürze, aber mitreißend lebendig und anschaulich eine Schilderung, die den Muth der deutschen Marine und der tapferen Führung und Besatzung dieses deutschen U-Bootes unvergänglich gemacht hat. Welcher Geist die Männer unterer U-Boot-Waffe befeelt, ging schon aus den einleitenden Worten des Kommandanten hervor, als er darauf hinwies, daß es Führer und Besatzung der deutschen U-Boote förmlich in den Fingern suchte, den Gegner, der über eine so gewaltige Flottenmacht verfügte, einmal in seinem Hauptliegehafen aufzulockern und ihm dort die „blinden Pforten“ herauszuschließen. Der unbegreifliche Wille unserer U-Boote-Männer hat auch dieses hochbedeutsame Ziel Wirklichkeit werden lassen, und mit atemloser Spannung folgten die Vertreter der Presse der unachener lebendigen Schilderung des Kommandanten, der in vorbildlicher Kameradschaft die Leistungen seiner Männer bei dieser schweren und fast unmöglichen ersehnten Aufgabe hervorhob. Schon das Eindringen in den durch zahlreiche Sperren gesicherten Hafen war eine außerordentliche Leistung, die ungewöhnliche Anforderungen an die Führung und Besatzung stellte. Da das Glück immer mit den Tapferen ist, so war ihr Unternehmen durch eine glückselige See und ein sehr hochstehendes Nordlicht, das den Hafen taghell erleuchtete, begünstigt. Kolossal machte der Kommandant als Ziel für seine Torpedos die großen Schlachtschiffe „Republik“ und „Royal Oak“ aus. Daß nach dem hohen Erfolg in Scapa Flow der Teufel los war, bedarf keiner Erwähnung, aber allen Versuchen, das schneidende deutsche U-Boot zu fangen oder zu vernichten, zum Trotz gelang es, die Hölle des Löwen ohne Schaden für die Besatzung und Boot zu verlassen.

Ganz Deutschland dankt den Helden von Scapa Flow

Den Millionen von Hörern, die am Mittwochabend in allen Ecken des Großdeutschen Reiches und an allen Fronten dem Wunschkonzert der Wehrmacht lauschten, wurde ein besonders schönes Erlebnis zuteil. In das Konzert wurde überraschend eine Übertragung in den Berliner Wintergarten eingebunden. Dort weilten an diesem Abend Kapitänleutnant Fricke und die tapfere Besatzung des deutschen U-Bootes, das in der Bucht von Scapa Flow das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ versenkt und den Schlachtkreuzer „Repulse“ torpediert hatte. Der Rundfunk legte Zeugnis davon ab, wie nun überall her und aus allen Schichten der Bevölkerung spontan Gaben über Gaben zusammengefloßen waren, um den Männern wenigstens ein bescheidenes Zeichen des Dankes für ihre Tat zu geben. Unter immer wiederkehrendem stürmischem Jubel aller beim Wunschkonzert und im Wintergarten Anwesenden wurden neben namhaften Geldspenden ganze Wohnungseinrichtungen, Tausende von Zigaretten, vielwöchige Urlaubsaufenthalte in den schönsten Gegenden des Deutschen Reiches und unzählige andere Dinge als Gaben von überall her verfrachtet. Darüber hinaus aber schlug den Männern des erfolgreichen Bootes eine Welle von Liebe und Zuneigung aus dem ganzen deutschen Volke entgegen, zu deren Mittlern sich der Großdeutsche Rundfunk machte.

Reichsminister Dr. Goebbels war selbst auf kurze Zeit in den Wintergarten gekommen, um auch damit der U-Boots-Besatzung zum Ausdruck zu bringen, wie sehr das ganze deutsche Volk ihren mutigen und erfolgreichen Einsatz ehrt. Auf seine Veranlassung wird jeder Mann der Besatzung ein Buch mit einer Zusammenfassung sämtlicher Auslandspressestimmen erhalten, die von Freunden wie von Feindesseite von ihrer tapferen Tat künden.

So treffen deutsche Torpedos

Eindrucksvolle Schilderung der Vernichtung der „Courageous“
Ueber die Verjüngung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ am 17. September durch ein deutsches U-Boot gibt jetzt Kapitän Philippo des holländischen Ozeandampfers „Vendam“ eine eindrucksvolle Augenzeugenschilderung.
An diesem denkwürdigen Tage konnte in den Mittagsstunden von Bord der „Vendam“ beobachtet werden, wie der britische Handelsdampfer „Kajirhan“ 375 Seemeilen westlich des Kanals durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. Bereits wenige Stunden später wurde vom holländischen Schiff aus in einer Entfernung von etwa sieben Seemeilen der britische Flugzeugträger „Courageous“ gesichtet, der von zwei Kreuzern begleitet war. Drei englische Bomber hätten nun den holländischen Dampfer überfallen und seien dann wieder an Bord der „Coa-

...niedergeraten. Eine Zeitlang habe ich nichts be-
sondere bemerkt.

Plötzlich jedoch beobachtet werden, wie sich die „Courageous“ durch künstliche Rauchentwicklung einem unabhürbaren Gegner habe entgegenstellen wollen. Nur wenige Sekunden später sei über eine ohrenbetäubende Explosion auf dem britischen Flugzeugträger erfolgt. Eine riesige Rauch- und Feuerwolke sei gen Himmel gestiegen, und im Laufe weniger Augenblicke sei dann die „Courageous“, nachdem sich das Schiff, tödlich getroffen, noch einmal aufgebäumt hatte, gesunken.

Wie eine Wand habe sich dabei das riesige Flugzeugdeck in die Luft erhoben, um dann nach hinten abzuweichen, während die Besatzung und Flugzeuge in einem wilden Wirbel in die Fluten gezogen worden seien.

Der holländische Dampfer habe vierzehn Rettungsboote ausge-
setzt, doch sei es nicht gelungen, Überlebende zu finden. Die
Geretteten seien bereits durch englische Kriegsschiffe aufgenom-
men worden. Der holländische Kapitän nimmt an, daß ein
großer Teil der Besatzung in der bis zu 5 Zentim-
meter tiefen Heiligkeit umgekommen ist, die sich
nach der Verletzung an der Wasseroberfläche gebildet habe. Die
schwimmenden Besatzungsmitglieder seien durch die ständigen
Ausbläsungen des Seizes gerettet worden.

Der holländische Kapitän spricht in diesem Zusammenhang
von einem ausschließlichen Kampf um das Leben. In dieser Ge-
sellschaft sei auch das Schiffstagesbuch der „Courageous“ schwim-
mend von dem Holländer gefunden worden. Das Tagesbuch habe
der Kapitän versiegelt und später den englischen Behörden
übergeben. Die englische Admiralität habe dafür dem holländi-
schen Kapitän ein besonderes Anerkennungsdiplom ausstellen
lassen.

Das alles aber habe nicht verhindert, daß die „Gendam“
den ganzen Lebenskampf der neutralen Schiffe in den englischen
Kontrollhäfen durchzuführen mußte. Noch am selben Tag sei das
Schiff gezwungen worden, nach dem Downs zu gehen, wo es bis
zum 4. Oktober verbleiben mußte. Von dort habe es nach Gro-
wensend müssen, wo die neutralen Schiffe endlich an Land
durften. Am 9. Oktober habe der holländische Dampfer in Li-
burg einen großen Teil seiner Ladung, der von den Engländern
beschlagnahmt worden war, löschen müssen, und erst am 17. Okto-
ber, also nach einem erzwungenen Aufenthalt von einem Monat,
sei ihm die Fahrt nach dem Heimathafen Rotterdam gestattet
worden.

Ganz England beunruhigt

Wie sehr die Verletzung der „Royal Oak“ durch ein
deutsches U-Boot ganz England beunruhigt hat, und wie sehr
die britischen Marinebehörden davon überzeugt gewesen waren,
daß die feinerzeit im Weltkrieg getroffenen Sicherheitsmaß-
nahmen an der englischen Küste auch jetzt genügen, geht aus
dem Bericht des Londoner Korrespondenten der „Amsterdamer
Zeitung“ „Handelsblad“ hervor. Er schreibt, die Umstände, un-
ter denen die „Royal Oak“ versenkt wurde, hätten harte Be-
unruhigung ausgelöst. Mit großer Spannung erwarte man
nun den Bericht der Untersuchungskommission, doch glaube
man schon jetzt, daß die Verteidigungsanlagen der wichtigsten
Hafenstädte von Scapa Flow verbessert werden müßten. Scapa
Flow sei nämlich nicht ein Hafen im wahren Sinne des Wor-
tes, sondern eine etwa zehn Meilen lange Bucht, die sieben
Eingänge habe. Die Eindringung in diesen Eingänge sei be-
zweifelt, daß sie nicht durch Minen verperrt werden könnten, weil
diese sich lösen lassen. Deshalb habe man zu den Verteidigungs-
maßnahmen des Weltkrieges gegriffen, die damals vollstän-
dig hätten. Es sei aber nun klar geworden, daß das, was für den
letzten Krieg genügt habe, jetzt nicht mehr ausreichend sei. Das
sei die Lehre, die die Admiralität aus der unglücklichen Tat des
deutschen U-Boots-Kommandanten zu ziehen habe.

„England ist keine Insel mehr“

Die Weltpresse unter dem Eindruck der deutschen Erfolge
in der Luft über zur See, erfolgen, zwingen der ganzen
Welt allerhöchste Bewunderung ab. Die Weltpresse ist voll
von den Berichten über die kühnen Flüge deutscher Bomber
und die erfolgreichen U-Boot-Angriffe auf die britischen See-
flotten in ihren Häfen. Was auch immer die Zeitungen
darüber zu berichten wissen, alle stimmen sie überein in der
Erkenntnis, daß die britische Vorkriegsflotte ge-
brochen ist und daß England noch allerlei Beweise von der
deutschen Schlag- und Angriffskraft zu spüren bekommen wird.

Die italienische Presse feiert die kühnen Angriffe
deutscher Luft- und U-Boot-Kräfte und bewundert die Ent-
schlossenheit und den Mut. Der große Doppelerfolg des deut-
schen U-Bootes wird als Bestätigung für die gewaltige
Angriffskraft der deutschen U-Boot-Waffe, die Tapfer-
keit der deutschen Matrosen und für die materielle Überlegen-
heit Deutschlands angesehen. Immer mehr verläßt sich der
Eindruck, daß die deutsche Flotte trotz der zahlenmäßigen
Überlegenheit der britischen Marine durchaus in der Lage ist,
England erfolgreich entgegenzutreten. Es erscheine durchaus
berechtigt, von der verminderten Schlagkraft der englischen
Kriegsmarine und vor allen Dingen von der gebrochenen
Vorkriegsflotte Englands in den nördlichen
Meeren zu sprechen. Die englische Politik bekomme jetzt zu
fühlen, wie der Krieg anstehe, den England verschuldet hat.

Auch in allen Zeitungen der Welt wird von den erfolg-
reichen deutschen Angriffen auf England gesprochen. Die spani-
sche Presse z. B. betont die klare Überlegenheit Deutsch-
lands sowohl in der Luft als auch auf dem Wasser und er-
klärt, daß die Verluste sowohl für die britische Kriegsmarine
als auch für die Handelsmarine Englands auf die Dauer un-
tragbar seien. „England ist keine geschützte
Insel mehr“, so heißen die dänischen Blätter angesichts der
deutschen Siege zur See und zur Luft fest. „Der Eindruck
der unbefehlgbaren britischen Flotte ist zer-
brochen“, so urteilt die japanische Presse, die mit großer Be-
wunderung die deutschen Erfolge betrachtet. Als einzigartige
Beobachter werden die Angriffe des deutschen U-Bootes und
der deutschen Flieger auf den Hafen von Scapa Flow ange-
sehen. Die estländische Presse stellt fest, daß die deutschen Er-
folge in England berechtigte Sorge erregten, da der Eng-
länder jenseitig an die britische Überlegenheit auf dem Meere
geglaubt hätte.

Ein alternder Lügner!

Der Deutsche Dienst schreibt: Die staunenswerten Ver-
kündigungen des britischen Außenministeriums lassen Herrn
Churchill nicht zur Ruhe kommen. Er versucht jedenfalls
auf seinem Gebiet, diese Konkurrenz erfolgreich zu schla-
gen. Die von ihm aufgegebenen Berichte über die Ver-
luste deutscher U-Boote gegen die britische Flotte begün-
nen bekanntlich mit zerschnittenen Fingerringen und
toten Hundst. Die sich dann nach einigen Stunden oder
Tagen in veraltete Kriegsschiffe und verdorrte Personen
nicht abilder Herkunft“ verwandeln. Wenn man diese Ver-
sicherungen liest, dann kann man schon gar nicht mehr über
die Fälschung dieses Lügenbogens, sondern ausschließlich
über seine merkwürdige Dummheit. Man kann daraus doch
schon sehr klar auf die „un“-wahrheitliche Vergleichung
dieses alten Schwimmlers schließen.

Jetzt erfahren wir aus seinem Munde neue Aufklä-
rungen, und zwar über die Verluste deutscher U-Boote.
Herr Churchill, der tagelang nicht genau weiß, welche eng-
lischen Kriegsschiffe und zwar Schlachtschiffe und Kreuz-

zertrücker, beschädigt oder vernichtet worden sind, weiß
dafür um so besser, wieviel U-Boote Deutschland ver-
loren hat. Er scheint in letzter Zeit wohl seinen Blick von
der Oberfläche des Meeres nur noch in die Tiefe gerichtet
zu haben. Er weiß deshalb am genauesten, ob diese ver-
nichten deutschen U-Boote a) wie oder keine gewesen
sind, ob sie einem modernen oder veralteten Typ angehö-
ren usw. Das kann ja nun Herr Churchill allerdings
seinen Landsleuten erzählen, er U außer ihm in seinem
Landes ja kein Mensch in der Lage ist, zu wissen, wann er
gelogen hat oder wann er einmal durch Versehen bei der
Fahrt geliebt war. Nur in einem wollte er nicht
lügen, nämlich in der Gesamtzahl der versenkten U-Boote.
Dieser würdige Seeford erklärt, daß Deutschland nach
kaum vier Wochen Kriess schon ein Drittel seiner U-Boote
verloren hat. Da nun nach seinen Versicherungen die eng-
lische U-Boot-Abwehr überhaupt erst jetzt in Ordnung ge-
kommen ist, werden sicherlich die nächsten zwei Monate
zum Verlust der letzten beiden Drittel der deutschen U-
Boote führen. Mitin wird nach der Behauptung des
Herrn Churchill Deutschland in spätestens zwei Monaten
über kein U-Boot mehr verfügen. Von dort ab werden
dann die englischen Schiffe also vollkommen frei über die
Meere fahren können. Sollten sie das aber nicht, dann
wird Herr Churchill eines Tages die versenkten U-Boote
wieder aufrufen lassen müssen.

Und da hat er in gewissem Sinn ja auch wieder nicht
Unrecht. Herr Churchill läßt diesmal wirklich nicht. Die
deutschen U-Boote, die untertauchen, kommen nämlich tat-
sächlich immer wieder an die Oberfläche. Nur die britischen
Schlachtschiffe und Kreuzertrücker, die einmal unter-
taucht sind, bleiben am Meeresrande liegen. Das ist nun
einmal der Unterschied zwischen einem deutschen U-Boot
und einem britischen Kreuzertrücker!

Nun: Dieser Mann ist nicht nur ein chronischer, son-
dern vor allem ein blinder und unglücklicher. Man
kann die britischen Seefahrer wirklich nur beneiden, von
so einem geistlosen Einfaltswort vertreten zu werden.

„Athenia“ sank erst nach 14 Stunden

Eideschwörende Erklärung eines amerikanischen Zeugen vor
dem Washingtoner Staatsdepartement.

Das Staatsdepartement in Washington, das erfahren
hatte, daß der Leiter eines Kreuzers, Gus Anderson aus
Illinois, der sich an Bord der „Athenia“ auf der letzten Über-
fahrt befand, wichtige Informationen habe, ließ diesen sofort
vernehmen und veranlaßte ihn, wie die „Washington Times“
mitteilt, zur Abgabe einer eideschwörenden Erklärung.
Herr Anderson hat erklärt, daß die Lampen der
„Athenia“ nach Stunden nach dem angeblichen Treffer
brannten und daß 14 Stunden vergingen, bevor das Schiff
unterging; während dieser ganzen Zeit seien drei britische
Kreuzer nahe gewesen. Wie der „Times Herald“ weiter mit-
teilt, hat sich das Staatsdepartement eingehend über die Per-
sönlichkeit und Zuverlässigkeit Andersons erkundigt und ganz
angenehme Berichte erhalten. Das Staatsdepartement
bereitet nunmehr ein Verzeichnis über das Ergebnis seiner Unter-
suchungen vor.

Aus unserer Heimat.

(Wochenschrift der Volkswirtschaft, auch auszugsweise, vertrieben.)

Wilsdruff, am 19. Oktober 1939.

Spruch des Tages

Wir wollen nicht ertragen für uns, sondern alles für
Deutschland, denn wir sind vaterlandsliebend, aber Deutschland wird
leben.
Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag 1933.

Zubüden und Gedentage

20. Oktober:

1921: Zerstückelung Oberschlesiens.

Sonne und Mond:

20. Oktober: S.-M. 6.33, S.-M. 16.57; M.-M. 13.36, M.-M. 23.15

Man muß mehr als die Pflicht tun

Wir haben in diesen Tagen mit geradezu ergriffener Be-
geisterung die Berichte von den Schlägen gelesen, die unsere
Helden der Luftwaffe und der Flotte gegen England ausgeübt
haben. Aber inmitten dieser Zeitschmerz werden wir uns auch
bewußt, daß jeder Krieg und jeder Sieg schwere Opfer fordert,
Opfer, die täglich draußen verlangt und unbedingt auch ge-
bracht werden.

Wenn nun wir in der Heimat zum Opfern aufgerufen
werden, so ist es für uns alle eine Selbstverständlichkeit, daß
wir durch diese Opfer nämlich den Beweis erbringen, wie stark
Heimat und Front miteinander verschmolzen sind, wie in der
Rotgemeinschaft des deutschen Volkes in jedem einzelnen gar
nicht der Gedanke aufkommen kann, sich in heutiger Zeit irgend-
welche Sonderprivilegien zu verschaffen. Wer sich vorwärtig will,
der möge sich in der Größe seines Opfers hervortun. Wohin und
auch unsere Pflicht gestellt hat, es genügt nicht, allein die Pflicht
zu erfüllen, sondern man muß mehr tun, als was man uns
als Pflicht auferlegt. Erst dann ist unser Opfer würdig der
Taten der Männer am Front. Nicht immer auf sie, und auch
ihnen der Maßstab eures Opfers gegeben.

Weshalb nur? Diese Frage muß man sich immer wieder
vorlegen, wenn man kurz vor Lebensende durch die Geschäfte
geht und sieht, daß noch so und so viele Kunden abgefertigt
werden wollen. Bestimmt braucht ein großer Teil dieser Spät-
käufer die Einkäufe nicht erst in letzter Minute vorzunehmen,
sondern kann sie in den Vormittags- oder zeitigen Nachmit-
tagstunden besorgen. Anders verhält es sich bei berufstätigen
Frauen, die nur zu bestimmten Zeiten einkaufen können. Diese
sind aber, das kann mit Recht behauptet werden, nur in Wis-
berzahl unter den Spätkäufern zu finden. Der größte Teil setzt
sich aus Hausfrauen zusammen, die ihre Einkäufe bis zur letzten
Stunde schieben. Ebenso verhält es sich mit dem Einkauf am
Wochenende. Kann davon nicht ein großer Teil an den
Wochentagen vorgenommen werden — muß es ausgerechnet
der Sonnabend sein? Also — deshalb nochmals die Bitte an
alle die Hausfrauen, die dazu in der Lage sind: Macht eure
Einkäufe in den Vormittags- bzw. zeitigen Nachmittagsstun-
den. Nehmt Rücksicht auf alle die Kameraden und Kamera-
dinnen, die hinter dem Lobensich stehen.

Abgelaufene Lebensmittellisten sorg-
fältig ausbehe! Bei Ausgabe der neuen Lebensmittellisten,
die am 23. Oktober an gültig sind, werden durch die
Wochenschrift und beauftragten ehrenamtlichen Helfer von den
Verbrauchern die abgelaufenen Lebensmittellisten zurückge-
fordert. Jeder Haushaltsvorstand wird deshalb schon heute
darum hingewiesen. Keine abgelaufene Karte darf vernichtet
werden oder verloren gehen!

Nichts Neues von Chamberlain

Dürftige Wochenübersicht im Unterhaus

Am Unterhaus gab Chamberlain am Mittwochabend mit
seinem üblichen Wochenbericht über die politische und
militärische Lage. Daß sie diesmal besonders dürftig aus-
fallen ist, entschuldigte Chamberlain damit, daß angeblich noch
keine Anzeichen aus Berlin über die Haltung der deut-
schen Regierung zu den Fragen vorliegen, die er zu
bestimmten Punkten neuerdings auch so wichtige Nachrichten
wie das deutsche Echo auf seine unverkündeten Herandrün-
gungen unterrichtet.

Zur See, erklärte Chamberlain, sei die Angriffs- und
Verteidigungslage unannehmlich fortgesetzt worden. Er
mühte dabei zu zeigen, daß die Flotte in Ausübung ihrer Auf-
gabe schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlit-
ten hat. Als höchsten Trost für das Parlament und die eng-
lische Öffentlichkeit wiederholte er dann ohne neue Einflüsse
die Phantasiegeschichte des Ersten Seeflords Churchill, dessen
Dunkelsträume nun offensichtlich nirgendwo in der Welt noch Glau-
ben finden. Wenn Chamberlain behauptete, daß die Regierung
ohne Rücksicht auf Verluste in vollem Umfang vorrücken
würde, dann trafen ihm die Berichte der neutralen Presse, zum
Teil sogar die Augenzeugenberichte der eigenen Presse empfind-
lich. Das gleiche gilt für die Behauptung, daß die eng-
lische Luftwaffe keine Verluste erlitten habe, die so absurd
ist, daß sie selbst von der englischen Öffentlichkeit nicht ge-
glaubt wird, auf keinen Fall von den Einberatern, die ja
Augenzeugen der Kampfhandlungen waren.

In diesen erlösten Tagen hätten wir uns seiner dummen
Prophetie hingeben, erklärte Chamberlain pathetisch. Offen-
bar hält er die Wiederholung der einflussreichen Schwelme-
dungen seines Seeflords für seine dummen Prophetien. Es
gehört schon eine ordentliche Portion Unverfrorenheit dazu,
den englischen Öffentlichkeit gegenüber abstreiten zu wollen, daß
die „Republik“ unterteilt wurde, und das ausgerechnet an einem
Tag, wo der tapferste Kommandant des kriegsreichen deut-
schen U-Bootes vor der deutschen und der ausländi-
schen Presse eine genaue Schilderung seines Angriffs mit den
schmerzlichen Feststellungen der erfolgreichen Treffer auch auf
der „Republik“ gegeben hat. Herr Chamberlain mag sich ge-
samt sein lassen, daß wir und die Welt dem Wort eines deut-
schen Offiziers mehr Glauben schenken, als dieser ganzen eng-
lischen Regierung.

Ganz wohl ist dem englischen Premierminister offenbar
bei seiner Erklärung selbst nicht gewesen, denn er hat weiteren
schmerzlichen Einblößen der Grand Fleet dadurch vorbeugen
wollen, daß er seine Wochenübersicht mit der Erklärung schloß,
es wäre im Krieg viele Übertragungen und wir
sind nicht immer angenehm sein. Eine Feststellung, die wir
auf England bezogen einmal vollinhaltlich unterschreiben
können.

Wie wenig diese Wochenübersicht auch das Parlament zu
beeindrucken vermochte, ging aus den Worten des Oppositions-
führers Ailes hervor, der die Hoffnung ausdrückte, daß dem
Parlament das ein Bericht über den Verlust der „Ro-
yal Oak“ vorgelegt werde, daß eine Erklärung für die Tat-
sache gegeben würde, daß man den Unfall auf den Frit-
of-Forty erst in seiner vollen Bedeutung erkannt habe,
als sich die Deutschen schon über diesem Gebiet befanden und
daß die Labour-Party auch mit der wirtschaftlichen Organisa-
tion Großbritanniens nicht zurückbleiben sei.

Ein drittes viel Enttäuschung über eine so dürf-
tige Wochenübersicht.

Stahlrohr hoch in Ehren

Das Fahrrad hilft Kraftstoff sparen und entlastet die
öffentlichen Verkehrsmittel.

Das Fahrrad ist in der Zeit, in der der deutsche Kraftver-
kehr aus Gründen der notwendigen Benzinersparnis auf ein
Mindestmaß herabgemindert werden muß, wieder zu hohen
Ehren gekommen. Es hat den großen Vorteil, daß es keinen
Betriebsstoff braucht, während es auf der anderen Seite alle
eingesparten Ausgaben wieder geltend macht. Außerdem entlastet
es namentlich in Städten die öffentlichen Verkehrsmittel.

Es ist durchaus ratsam und dem Automobilisten, der hin-
ter dem Steuerhaus frei und selbständig geworden ist, nur drin-
gend zu empfehlen, das Stahlrohr zu besteigen. Das Fahrrad
ist nicht nur das billigste und bequemste Verkehrsmittel, dessen
Herstellung nur wenig Rohstoffe benötigt, sondern bietet für
viele einen dringenden erforderlichen Ausgleichsport.

Dank den Bestrebungen des Generalinspektors für das
deutsche Straßennetz ist bereits für den Bau von Rad-
wegen viel getan worden. Viel bleibt noch zu tun. Auch viele
der Stadt die Anlage von Radwegen im weitestgehenden Interesse
der Bevölkerung einleuchtet im Vordergrund aller Verkehrs-
und Bauvorhaben. Mit Unterstützung des Reichsverkehrs-
ministeriums wurde nunmehr auch für den Radfahrverkehr
eine Aktion zur Schaffung von Fahrrad-Parkeinrichtungen
durchgeführt. Viele Städte sind dazu übergegangen, Parkplätze
für Fahrräder an Plätzen mit erhöhtem Verkehr anzulegen
oder an allen anderen Stellen, die eine verstärkte Konzentration
des Radfahrverkehrs hervorgerufen, darunter nicht nur
Industrieanlagen, sondern auch Ausflugsplätze. Die Verwen-
dung von sogenannten Fahrrad-Parkeinrichtungen an Neben-
anlagen derartiger Unternehmungen für Kinder findet
dabei schon allein im Hinblick auf die Eisenerparnis wei-
nende Beachtung.

Die Heimatzeitung — jetzt erst recht! Sie war schon im-
mer unentbehrlich, die Heimatzeitung. Was sich im Reich zu-
trug, was sich in der weiten Welt begab, sie meldete alles ge-
treulich. Als Heimatzeitung aber tut sie noch weit mehr. Unser
heimisches Brautpaar, die Ereignisse in unserem Ort und in
seiner Umgebung fanden allezeit in ihr Widerhall. Durch sie
las man, was verordnet wurde, von ihr erfolgte Rat und
Hilfe in allen neu auftauchenden Fragen. Sie wies hin auf
die Pflichten gegenüber der Gemeinschaft und hob hervor, was
hier beispielhaft geleistet ward. Gewiß, mancher verweilt
auf den Rundfunk, mancher dünkt sich erhaben über das „kleine
Blatt“. Hand aufs Herz: der Rundfunk ist unentbehrlich.
Wir alle möchten ihn nicht missen. Wenn wir aber das und
jene Meldung dort hören, sobald die Heimatzeitung kam und
die gleiche Meldung dort, dann lassen wir sie halt doch noch
einmal, und es war uns klar: das gedruckte Wort ist eben
doch etwas anderes als der verfliegende Schall. Und wenn
es sich um Dinge in unserem Ort handelt, Dinge, die uns alle
zunächst angehen, so hilft uns kein Funk, hilft uns nichts als
die gute, altvertraute und liebgewonnene Heimatzeitung.

Das ist kein Spielzeug für Kinder! Der Hans will etwas
zum Spielen haben. „Da, nimm!“ sagt die Mutter, „und laß
mich jetzt eine Weile in Ruhe!“ Sie greift eine Schachtel
Streichhölzer vom Brett und wirft sie dem Kleinen zu. „Du
kannst damit Figuren legen und die Hölzchen schön glatt aus-
einpacken; da hast du auch etwas zu tun!“ Der Hans tut
es auch. Er spielt schön. Mit einem Mal, die Mutter ist im
Nebenzimmer, brüllt er entsetzlich. Was war geschehen? Der
Nunze wollte auch mal so machen wie der Vater, wenn er die
Weise anleckt. Er hatte sich gemerkt, daß man dazu die Strei-
chhölzer braucht. Und nicht lange dauerte es, da stand der Anzug
des Jungen in hellen Flammen. Die Mutter erschrak zwar das
Feuer, aber die Brandnarben bedäht Hans das ganze Leben.
Da, liebe Mütter, Streichhölzer sind wirklich kein Spielzeug
für Kinder.

Ran an den Feind!

Kapitänleutnant Brien berichtet von dem erfolgreichen Angriff auf Scapa Flow

Wie haben unsere braven U-Boot-Leute das fertig gebracht, mitten in den englischen Seefriedhöfen einzubringen und sich dort ein paar dicke Broden vor die Torpedorehre zu holen? Das ist die Frage, die heute jeden Deutschen beschäftigt, der voll Stolz den Heldennut der U-Boot-Besatzung bewundert.

Kapitänleutnant Brien, der Kommandant des erfolgreichen U-Bootes hat in einem Gespräch mit einem Pressevertreter den Verlauf der Fahrt und die Ereignisse in Scapa Flow zu schildern versucht. Aus seinen Worten spricht die Fülle der Erlebnisse und die seltliche Selbstverständlichkeit, mit der deutsche Männer an den Feind gingen.

Wenn schon englischer Kriegshafen, dann Scapa Flow

Auf die Frage, wie es gerade in den Hafen von Scapa Flow mit seinem Boot eintraf, sagte er mit schlichten Worten: „Sechs Wochen Krieg sind jetzt vorübergegangen. Auf den bisherigen Fahrten mit meinem U-Boot habe ich nicht ein einziges feindliches Kriegsschiff zu Gesicht bekommen. Um so dringender wurde der Wunsch unserer ganzen Besatzung, nur einmal ein britisches Kriegsschiff vor die Torpedorehre zu bekommen. Dies dachte nicht nur ich, dies dachten der Wachoffizier, der Torpedoschiff, jeder andere Offizier und auch jeder Mann an Bord des Bootes. Da aber aneinander auf der freien See es heute nicht möglich ist, ein englisches Kriegsschiff zu treffen, so bestand für mich nur die Möglichkeit, in einem englischen Kriegshafen einzudringen. Also handelte der Entschluß fest, einen englischen Kriegshafen aufzusuchen. Und wenn es schon ein solcher sein mußte, dann sollte es gerade jener sein, in dem die Engländer seinerzeit die deutsche Flotte internierten und in dem Admiral Keuter die Ehre der deutschen Flagge durch die Verletzung der deutschen Kriegsschiffe des Weltfriedens rante.“

Durch die Sperren gemogelt

Der Kapitän des U-Bootes kam dann auf die Einzelheiten der Fahrt zu sprechen, wobei er u. a. sagte:

Nach genauer Beobachtung stellten wir die günstigen Möglichkeiten fest, um in den Hafen von Scapa Flow einzudringen. Der Versuch gelang uns. Es war ein Mogeln und ein Versteckensspiel, um durch die englischen Sperren hindurchzukommen. Aber, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Den Wille hatten wir, und so war es auch für uns nicht schwer, den Weg zu finden. „Willy!“ so sagte der Kapitän mit einem verächtlichen Lächeln, „waren wir drinnen.“

Der Abend war taghell erleuchtet durch ein Nordlicht, wie ich es bisher in meiner Seemannstätigkeit noch nicht erlebt habe. Es galt nun vorzüglich zu sein, um den Erfolg zu erringen.

„Alle Torpedorehre fertig!“

„Nachdem wir in die Bucht eingedrungen waren“, so fährt der Kommandant fort, „war meine erste Aufgabe, darauf zu sehen, daß wir nicht erbeutet werden bevor wir das von mir gesteckte Ziel erreicht hatten. Im Norden, direkt vor mir, sah ich die Silhouetten von zwei Schlachtschiffen. Das sah ich alle die ich heute U-Boote-Mann müßte, also rannte ich alle Torpedorehre fertig! Besatzung auf die Wechselschiff! Unter Grundlag: Ran!“

Als wir die genügende Entfernung von den beiden Schlachtschiffen haben, werden die Köpfe schußfertig gemacht. Jetzt muß die Technik beweisen, was sie kann. Und sie tut es.

Der erste Torpedo trifft das Schlachtschiff mit zwei Schornsteinen, das die größere Entfernung von unserem Boot hat. Der zweite Torpedo dagegen trifft das uns näher liegende Schiff. Da das näher liegende Schlachtschiff das erste teilweise überdeckt, konnte der erste Torpedo naturgemäß nur auf dessen restlichen Teil abgefeuert werden. Er trat deshalb nur das Vorderstück, wodurch das Schiff — es handelt sich um die „Repulse“, so war nicht verjagt, aber doch erheblich beschädigt wurde, so daß, wie wir einwandfrei feststellen konnten, das Vorschiff sofort tief in das Wasser einsank. Schiffsteile flogen durch die Luft.

Die Wirkung des zweiten Torpedos war unheimlich. Mehrere Wasserschichten, weit über die Höhen des achtbaren Males herausragend, ließen an den Bordwänden hoch Feuerjulen in allen Regenbogenfarben werden sichtbar. Brocken flogen durch die Luft. Dies waren Schornsteinteile, Mastteile und Teile des Brückenaufbaus.

Das Boot hatte unterdessen gedreht und lag auf Ausfallkurs, denn mein Ziel galt ja nicht nur der Verletzung britischer Schiffe in einem englischen Kriegshafen, sondern auch der Erhaltung meiner Besatzung und meines Bootes für weitere Aufgaben zur Durchführung und siegreichen Verwirklichung dieses Krieges. Auf dem gleichen Wege, auf dem wir herbeigekommen waren, sind wir auch wieder herausgefahren. Hinter uns setzen Scheinwerferstrahlen und Morseteiche in recht auffälliger Form ein. Das ist ja auch klar, so meinte Kapitänleutnant Brien verächtlich lächelnd. „Denn wenn fällt vor Trauen nicht der Unierkiefer herum, wenn ihm im eigenen Hafen um Mitternacht Schlachtschiffe von solcher Größe torpediert und verlegt werden!“

Brausendes Hurra im Boot.

Der Eindruck der Vernichtung der „Royal Oak“ und der Beschädigung der „Repulse“ und der Gedanke an die unermesslichen Opfer an Menschen wirkte, so berichtet der Kommandant weiter, „so ungeheuerlich auf diejenigen, die dieses

schaurige Schauspiel mit angesehen haben, daß es uns zunächst unmöglich war, nachdem wir wieder ausgelassen waren, den im Boot befindlichen Kameraden eine klare Schilderung der Vorgänge zu geben. Erst nach etwa einer halben Stunde hatten wir uns von dem erschütternden Eindruck so weit gesammelt, daß wir den Hergang im einzelnen zu schildern in der Lage waren.“

„Mir selbst wird unvergänglich der Eindruck bleiben, den meine Besatzung machte, als ich meinen Entschluß, nach Scapa Flow einzudringen, bekanntgab, wie meine Männer da mit leuchtenden Augen und mit hartem Willen zum Siege hinter mir standen. Das Hurra, das die gleiche Besatzung ausdrückte, als ich nach dem Auslaufen aus dem Hafen von Scapa Flow durch das Spreckrohr an alle Stellen des Bootes durchgegeben konnte: Wir haben ein Schlachtschiff verlegt, ein Schlachtschiff beschädigt und sind ungehindert aus dem Kriegshafen herausgekommen, wird mir ebenfalls für mein ganzes Leben unvergänglich bleiben.“

Erfüllt von dem Wunsch nach weiteren Erfolgen.

Nach dem Eindruck gefragt, den ihm und seiner Mannschaft der Umwieg in der Heimat gemacht hat, erwidert Kapitänleutnant Brien: „Bei unserem Eintreffen in dem ersten deutschen Seehafen ist mir erst recht zum Bewußtsein gekommen, welche Anteilnahme das deutsche Volk an dieser für uns U-Boot-Leute so selbstverständlichen Fahrt genommen hat. Ich bin überzeugt davon, daß meine Besatzung auch weiterhin erfüllt ist von dem Wunsch, alles zu tun, um diesen Krieg siegreich und ehrenvoll für Deutschland in Kürze zu beenden.“

Bei diesen Worten ihres Kapitäns äußerten sich die Männer des legendären U-Bootes, die auf ihren grünen Seemannsmützen alle bereits das ihnen vom Führer verliehene Eiserne Kreuz tragen, in begeistertster Zustimmung.

Prüfungslösung über die Weichsel

Der Reichsverkehrsminister eröffnet den direkten Eisenbahnverkehr durch das befreite Westpreußen

Am Mittwochsabend ist der direkte Eisenbahnverkehr neu und nach Ostpreußen über die neue Weichselbrücke bei Dirschau durch Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller eröffnet worden. Die junge Pioniertruppe der deutschen Wehrmacht hat in nur sechswochiger Arbeit den gewaltigen Brückenaufbau vollendet. Über den an Stelle der von den Polen in die Luft gesprengten großen Weichselbrücke steht die ostpreussische Brücke wieder.

Während die Spuren des polnischen Aufrüstungsrausches an den Trümmern der alten Brücke noch sichtbar sind, dokumentiert die neue Brücke bereits die Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk den Kampf um die Weichsel führt. Die Brücke ist mit ihrem mächtigen Mauerwerk vollendet, die Weichsel fließt wieder durch den neuen Monierbrücken. Bei ein Bild emphaer Arbeit und dem Strom ronen noch die rieligen Eisenstaben der zerstörten Brücke heraus. Der Bild fällt auf schließende Aäae, Friedhöfen, Kammern und Kräne. Pioniere und Arbeitemänner sind fleißig am Werk, um hier am Weichselstrom eine neue Ordnung zu schaffen. 1000 Tonnen Trümmer sind bereits aus der Weichsel gehoben worden. 500 Tonnen alt es noch zu bergen.

Dr. Dörpmüller, der eine längere Besichtigungsfahrt durch das befreite und besetzte Gebiet unternimmt, an deren Anfang er die Weichsel der neuen Eisenbahn-Weichselbrücke vollzog, ließ sich gleich nach seiner Ankunft in Dirschau über die Aufnahme und Durchführung der notwendigen Arbeiten in diesem Gebiet unterrichten. Als zum Auf nächsten Jahres soll über die alten Weichsel der Dirschauer Brücke ein weiteres Brückengleis geführt werden. Nach Beendigung der Brückenbrücke soll dann eine völlig neue Brücke geschaffen werden, für die bereits jetzt Pläne ausgearbeitet werden sind. Auch die Reichswasserstraßenverwaltung ist schon eifrig dabei, eine Neuaufstellung des von den Polen völlig verwahrlosten Weichselstromes vorzubereiten.

Nach der Besichtigung des erheblich in Mitleidenschaft gezogenen Dirschauer Bahnhofsgebäudes, das später einmal an anderer Stelle neu erbaut werden soll, vollzog Dr. Dörpmüller die Weichsel der neuen Kriegsbrücke. Als erster Zug passierte ein D-Zug die Brücke, der Königsberg um 8.45 Uhr verlassen hatte und um 18.53 Uhr in Berlin eintrifft. Das Jugabild mit der Aufschrift Königsberg—Dirschau—Berlin war mit Sonnenstrahlen umwunden. In Dirschau am östlichen Weichselufer bestieg der Reichsverkehrsminister die mit Sonnenstrahlen und einem silbernen Hohensteinschen gekrönten Kolonnette des von Königsberg kommenden Quaes, der dann unter frohen Zurufen und Klän der Mitreisenden und der auf der Brücke stehenden Soldaten und Arbeiter gegen 11 Uhr die neue Pionierbrücke in langsame Fahrt passierte. Auf dem anderen Ufer der Weichsel wurde der Reichsverkehrsminister von dem stellvertretenden Chef der Reichsverwaltung Danzig-Westpreußen, Diplomingenieur Butz, und den Vertretern von Ostpreußen, an der Spitze stellvertretender Gauleiter Großer, begrüßt. Der Reichsverkehrsminister gab in einer Ansprache an die hier angetretenen Eisenbahner, die jetzt im befreiten Westpreußen ihren Dienst versehen, seiner Freude über den Brückenschlag von Ost nach Westpreußen und zum Reich Ausdruck.

Sächsishe Soldaten erzählen: Wie ich das Eiserne Kreuz bekam

(PK.) Noch hatte die Bewegung zwischen Weichsel und Bug nicht aufgehört. Die sächsischen Regimenter, die bis zum 9. September eine Marschleistung von über 700 Kilometer hinter sich hatten, marschierten weiter, bis sie am nächsten Tag die endgültige Grenzlinie am Bug erreicht hatten. Aber jetzt war das Tempo nicht mehr das der Kampftage. Zeit gab es längere Ruhepausen. Und so hatten wir Gelegenheit die einzelnen Truppenteile zu belachen und von ihnen zu hören, was sie beim Vormarsch erlebt. Die Regimenter, die so heroisch gekämpft haben, haben in ihren Reihen eine Anzahl von Männern, die sich besonders auszeichneten. Es sind so viele, daß wir sie nicht alle stellen konnten. Aber einige konnten uns doch schildern, wie sie das Eiserne Kreuz verdienten.

Als Unteroffizier EA. I und EA. II in acht Tagen

Ein junger, schlanker Soldat steht vor uns. Der Unteroffizier Purtsche, der in einem ostfälischen Regiment dient. Er will nicht recht mit der Sprache heraus, beschleiben und juristisch haltend gibt er Antwort und erzählt in knapper militärischer Form, als ob er nichts besonderes geleistet hätte.

Es war am dritten Tage des Kampfes. Ich hatte in dem Gefecht zwischen Warthe und Billeca den Auftrag, mit meiner Gruppe flankierend den Feuerkampf für den nachfolgenden Zug zu übernehmen. Wir bekamen feindliches MG-Feuere und mußten mehrfach Stellungswechsel vornehmen. Dabei bekamen wir den Eingang eines vor uns liegenden Dorfes, das wir zum Teil durchsuchten und hierbei einen Offizier und zwanzig Polen gefangen nahmen. Während unser Zug in Deckung blieb und die Verbindung zu ihm abgebrochen war, wurden wir von den Polen in der Schule eingeschlossen, die von der Artillerie in Brand geschossen wurde. Wir fanden vor der bitteren Wahl: entweder verdammen oder ergeben. Keiner von uns entschloß sich heraus aus der Schule und das MG, ganz dicht daneben in Stellung gebracht, feuerte, was der Loh hält! Keine Kameraden sind dabei beide gefallen. Nach einer Weile befehligte eine unserer Kompanien das Dorf, und so war ich aus dem Dreck heraus.

Wenige Tage später waren wir über die Weichsel gegangen. Die Kompanie erhielt am 19. September den Befehl, in der Nähe von Wepier ein Waldstück zu räumen, in dem feindliche Vermutungen wurden. Das Gelände war hart wellig, mit Busch und Gestrüpp bewachsen und sehr unübersichtlich. Die Polen, die keinen Stahlhelm, sondern nur ihre erdbraune Feldmütze trugen, hatten sich sehr gut getarnt. Wir bekamen hartes MG-Feuere und trafen nach vor auf die feindlichen Gewehre zu. Ich lag ziemlich weit vorn und warf eine Handgranate in das MG-Nest. Die Granate explodierte nicht. Die Polen warteten in Deckung der Dinge, bis da kommen würden. Und sie kamen. Denn ich sprang auf und nahm die Polen gefangen, ehe sie zur Besinnung kamen.

Ein zweites polnisches Maschinengewehr, etwas weiter zurück, sah ich weiter. Ich nahm nun mit dem eben erbeuteten MG das Feuer gegen die Polen auf und traf den feindlichen Richtschützen. Ehe die Bedienung gewechselt wurde, war ich daran und schickte auch dieses MG außer Gefecht. Die nachrückenden zwei polnischen Schützenkompanien beschloß ich jetzt mit diesem Maschinengewehr, und im Feuer meines Gewehres blieb der polnische Angriff stehen. Die Polen mußten zurück, und die Lage war geklärt.

Eine Mannschaff bekommt das EK.

Wer Mann waren es — ein Leutnant, ein Unteroffizier, ein Gefreiter und ein Schütze von einer Panzerkompanie. Schütze Friedrich Weder, der den Spätztruppwagen fuhr, erzählt, wie er mit seinem Leutnant Dulscher, dem Unteroffizier Hohmann von einer anderen Kompanie, und dem Gefreiten Schüller in der Gegend von Tarnogora angelegt war, um festzustellen, ob weiter südlich auf dem Westufer des Weipier noch Feinde zu bemerken war. Kurz vor dem kleinen Dorf Dloz wurde der Wagen unvermutet von einer Maschinengewehrpatrone erfaßt. Blitzschnell, so berichtet Schütze Weder, waren wir alle vier aus dem Käbel und gingen mit unserem MG zunächst hinter dem einfallenden Regen auf der nördlichen Straße stehenden Fahrzeug in Deckung. Der Gefreite Schüller, der MG-Schütze, legte dann in langen Schüben über die Straße zu einem kleinen Erdmoll hin, um hier sein Gewehr in Stellung zu bringen. Wir anderen waren auch nicht müde und feuerten ununterbrochen. Aber unser MG blieb stumm...

Ich selbst hatte in der Hast mein Gewehr verlegt und hatte als Waffe zunächst nur meine Pistole. Die beiden Magazine waren schnell verchossen. So froch ich unter dem Wagen lang bis zu meinem Sitz und bekam das Gewehr auch glücklich heraus. Wir hatten nicht nur schnell gefeuert, sondern auch sorgfältig gezielt und augen heinlich auch getroffen. Der Gegner machte plötzlich feht; wir sahen die Polen zwischen den Häusern zurückweichen. Diesen Augenblick benutzte mein Leutnant, um den Wagen im Rückwärts, nach in Deckung zu fahren. Wir anderen beiden sprühen über die Straße zu unserem Kameraden am Maschinengewehr. Er war durch Kopfschuß gefallen. So blieb uns nichts anderes übrig, als mit dem Gewehr zurückzugehen. Unser Auftrag war erfüllt. Wir meldeten, daß das Dorf belegt war. Eine Kompanie wurde gegen Dloz angelegt, und achtzig Polen wurden gefangen genommen. Leutnant Kulscher, Unteroffizier Hohmann und ich bekamen das Eiserne Kreuz.



Berlin jubelt der siegreichen U-Boot-Mannschaff von Scapa Flow begeistert zu.

Unser Bild zeigt die jubelnden Menschenmassen in Berlin, als sie Kapitänleutnant Brien (vorn im Wagen) und seiner Mannschaff zuwinkten. (Scherl-Wagenborg-Ph.)



Kommandant Brien und seine Besatzung beim Führer. Unmittelbar nach der Ankunft in Berlin wählten der Kommandant, Kapitänleutnant Brien, und die Besatzung des U-Bootes, das das englische Schlachtschiff „Royal Oak“ und den

Schlachtskreuzer „Repulse“ torpediert hatte, als Gäste des Führers in der Neuen Reichslanzel. — Der Führer begrüßt die tapfere U-Boot-Mannschaff; neben dem Führer Kapitänleutnant Brien, ganz links Großadmiral Raeder.

Eintopffonntag — Opferfonntag

Denke am kommenden Sonntag daran!

Welleicht sagt der oder jener verwundert: müssen wir in Zeiten, die uns für jeden Tag — auch für den Sonntag — ein einfaches Gericht biktieren, noch den Eintopffonntag in unser Wochen- und Monatsprogramm aufnehmen? — In Kriegszeiten ist jeder Sonntag Eintopffonntag, sagen wieder andere.

Dankbar wollen wir für jedes Eintopfergericht unserer Sonntage sein! Aus diesem Grunde haben die Eintopffonntage des neuen Winterhilfsjahres, das als Kriegswinterhilfsjahr in der Geschichte eingezeichnet werden wird, den besonderen Untertitel bekommen. Eintopffonntag — Opferfonntag! steht über diesem Tag geschrieben. Doch wir bescheiden essen, auch an diesem Tag, ist uns schon alltäglich gewordene Pflicht, Gewohnheit, — sicherlich kein Opfer mehr. Das Opfer aber soll Deine Spende beweisen. Denn an die unerhörte Leistung der deutschen Soldaten brauchen wir den Feind, den wir den Führer und dann dem Feind die Spende, die Du in die W.H.V.-Liste einzeichnen willst. Was Du leicht entscheiden kannst, ist kein Opfer. Opfer aber braucht Großdeutschland mehr als je in diesem lieblichen W.H.V.-Jahre, denn seine Aufgaben wuchsen ins Riesengroße. Da stehen die Familien der Kriegsteilnehmer, stehen die Kriegshinterbliebenen. Da ist soviel Not im Reichsland, in Danzig, bei den Volksdeutschen in Polen zu lindern! Darum Eintopffonntag — darum Opferfonntag! Die Front der Heimat soll sich der Front vom Feind würdig erweisen!

Eine wunderbare Landfärbung hat der Herbst in diesem Jahre überall hervorgezaubert. Im Walde findet man an den Laubbäumen alle Schattierungen, und wenn man durch das den Boden bedeckende raschelnde Laub schreitet, dann ist das ein Genuss. Fröhlich hat sich der wilde Wein gefärbt, der an den Hauswänden emporkranke und diese gelb, braun und purpurrot bedeckt. Wer Sinn für Natur hat, bleibt oft stehen und schaut diese Pracht mit Bewunderung an.

Fruchtstückgut nur bis zum Eintritt der Dunkelheit auflesen und abholen! Aus Gründen der Verkehrssicherheit und im Interesse einer ordnungsgemäßen Verkehrsabwicklung werden im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden während der Zeit der gegenwärtigen Verbundungsmaßnahmen bei den Güterabfertigungen Fruchstückgut nur bis zum Eintritt der Dunkelheit angenommen und ausgeliefert. Die genannten Annahme- und Ausgabebereichen können bei den Güterabfertigungen erfragt werden.

Freisprechungsfeier von 250 Handwerkslehrlingen. Am Sonntag, dem 22. Oktober, um 11 Uhr wird von der Kreisbandwerkerschaft Reichen im „Hamburger Hof“ in Reichen im Einvernehmen mit Kreisleiter Böhme, W.B.A., eine Freisprechungsfeier in diesem Monat ausstehenden Handwerkslehrlinge aus dem Kreis Reichen abgehalten.

Reformationsfest gefeierter Feiertag. Auch in diesem Jahre ist das Reformationsfest, Dienstag, den 31. Oktober, in Sachsen gefeierter Feiertag.

4½ Tage gültige Rückfahrkarten zum Reformationsfest. Dieses Jahr fällt das Reformationsfest, 31. Oktober, das in Sachsen gefeierter Feiertag ist, auf einen Dienstag, ist also vom vorhergehenden Sonntag nur durch einen Wochentag getrennt. Die Reichsbahn hat deshalb verfügt, daß die auf den Bahnhöfen Sachsen ständige auflegenden Sonntagsrückfahrkarten (auch die nach nichtständigen Bahnhöfen) vom Sonnabend, 28. Oktober, 12 Uhr, bis Mittwoch, 1. November, 24 Uhr, also viererlei Tage gelten. An den ersten vier Tagen sind die Karten zur Hin- und Rückfahrt, am Mittwoch nur zur Rückfahrt gültig.

Zeitübernahme der den Beherrschungs-Betriebe durch die Wehrmacht zugesicherten Ergänzungs- und Ersatzfahrzeuge zu Eigentum. Die den Beherrschungs-Betrieben von der Wehrmacht zugewiesenen Kraftfahrzeuge sind namentlich von den Betrieben zu übernehmen. Dazu ist erforderlich, daß den zuständigen Wehrerlass-Inspektionen bis zum 30. Oktober 1939 von den bisherigen Fahrzeughaltern und den übernehmenden Betrieben die in ihrem Besitz befindlichen Ablieferungsbescheinigungen unter Einzeichnen eingeleitet werden. Wegen dieser Ablieferungsbescheinigung erhält der bisherige Fahrzeughalter von der Wehrerlass-Inspektion eine Leistungsbescheinigung und der übernehmende Betrieb eine Übergabebescheinigung in Höhe des auf der Ablieferungsbescheinigung festgesetzten Entschädigungswertes. Aus der Übergabebescheinigung bzw. Leistungsbescheinigung ist alles Nähere über die Ausgabung und die Höhe des festgesetzten Entschädigungswertes ersichtlich.

Meldepflicht für alle Franzosen. Der Reichsführer H. und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern vom 5. September 1939 werden alle sich im Gebiet des Großdeutschen Reiches aufhaltenden über 15 Jahre alten Staatsangehörigen Frankreichs (auch deutsche Staatsangehörige, die gleichzeitig die erwähnte Staatsangehörigkeit besitzen), der französischen Kolonien und Protektorate und der unter Verwaltung Frankreichs stehenden Mandatsgebiete aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahre alten Personen, die diese Staatsangehörigkeit besitzen, durch ihren gesetzlichen Vertreter der für den Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen und schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit zuletzt die erwähnte Staatsangehörigkeit besaßen haben, und solche Personen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit besitzen.

Eine Zigarette vernichtet Werte von 1,7 Millionen Mark. Auch im August wurden bei den privaten Feuerversicherungsunternehmen Großdeutschlands wachsende Feuererschäden gemeldet. 18 215 Schäden ergaben eine Schadenssumme von 12 455 492 Mark. Obwohl die Zahl der Schäden gegenüber Juli um 359 zurückgegangen ist, hat sich die Schadenssumme um fast 1 Million Mark erhöht. Entscheidenden Einfluß auf diese Entwicklung hatten wieder die Industrieerschäden sowie die landwirtschaftlichen Brandschäden. Die Feuererschädensumme in der Landwirtschaft stieg von 1,45 Millionen Mark im Mai auf 2,16 Millionen Mark im Juni, um im Juli schon 3,3 Millionen Mark und im August sogar 4,3 Millionen Mark zu erreichen. In dieser Summe sind 16 Großschäden mit rund 1,1 Millionen Mark Schadenssumme enthalten. Bei den Industrieerschäden hat sich das Bild gegenüber den Vormonaten gleichfalls weiter verschlechtert. Allein 25 Großschäden ergaben eine Schadenssumme von 4,8 Millionen Mark, wobei besonders ein süddeutscher Großbrand herausgestellt werden muß, der für 1,7 Millionen Mark Schaden verursachte und dessen Entfaltung in einer achlos weggeworfenen Zigarette zu finden ist.

Ueberblick über die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges

W.B. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen der Saar und der Straße Hornbach-Bischweileren unsere Truppen die noch auf deutschem Boden befindlichen feindlichen Nachburen nach kurzem, hartnäckigem Kampf auf und über die Grenze zurück.

An den übrigen Abschnitten der Westfront nur örtliche Artillerie- und Spähtrupplätigkeit. An einigen Stellen ist die Fühlung mit dem Feinde vorübergehend verloren gegangen, da unsere Besatzungsvorposten die französische Grenze nicht überschritten haben.

Damit kann der erste Abschnitt der Kampfhandlungen im Westen — hervorgegangen aus der Initiative der Franzosen — als abgeschlossen betrachtet und folgender Ueberblick über die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges gegeben werden:

Mit dem Beginn der Operationen in Polen wurden auch unsere Grenzbesetzungen im Westen durch starke Kräfte desetzt. Am 9. September eröffneten die Franzosen die Feindseligkeiten und überschritten mit Spähtrupps an verschiedenen Stellen zwischen Luxemburg und dem Rhein tödlich Karlsruhe die deutsche Grenze.

Seit dieser Zeit haben an der ganzen Westfront an keiner Stelle ernsthafte Kampfhandlungen stattgefunden.

Die rein örtlichen Kämpfe spielten sich in einem flachen, nahe der französischen Grenze liegenden Streifen im Vorfeld unseres Westwalles ab. Von einer einzigen Ausnahme abgesehen, führten diese Kämpfe auf beiden Seiten nur kleine Verbände, meist unter Kompaniegröße, Besatz wurden von den Franzosen im Laufe des Monats September lediglich

1. einige nahe der französischen Grenze gelegene deutsche Ortschaften zwischen der luxemburgischen Grenze und Saarlautern,

2. das südwestlich Saarbrücken gelegene, nach Frankreich vorspringende Waldgebiet „Der Warndt“ und

3. der vorspringende Gebietsstreifen südwestwärts Saarbrücken zwischen Saarbrücken und dem Pfälzer Wald.

Rur an den beiden letztgenannten Gebietsstreifen, die von uns planmäßig geräumt waren, hat sich der Feind unter erheblichen Verlusten in einer Tiefe von drei bis fünf Kilometer auf deutschem Boden festgesetzt.

Das ganze übrige deutsche Gebiet vor dem Westwall blieb frei vom Feinde.

An keiner Stelle sind feindliche Kräfte auch nur in die Nähe des Westwalles gekommen, außer dort, wo der Westwall wie bei Saarbrücken in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze verläuft.

Dieser geringen infanteristischen Gefechtsstärke entsprach auch das Artilleriefeuer.

Es beschränkte sich, von der Unterfütterung kleinerer Unternehmungen abgesehen, auf Störungsfeuer gegen Gekörpunkte im Vorfeld unserer Befestigungen. In einem einzigen Fall wurde ein Bunker in der Nähe von Saarbrücken mit 80 Schuß mittleren Kalibers ohne jeden Erfolg beschossen.

Am Oberrhein von Karlsruhe bis Basel herrschte seit Kriegsbeginn völlige, fast friedensmäßige Ruhe.

Nur von französischer Seite als großer Erfolg und wirksame Unterfütterung der Polen hingestellte geringe Geländegewinn hat der Feind zwischen der luxemburgischen Grenze und dem Warndt sowie zwischen der Saar und dem Pfälzer Wald freiwillig aufgegeben und ist, von unseren daraufhin energisch nachstehenden Truppen bedrängt, bis an und über die französische Grenze zurückgegangen.

Die Luftkriegsführung an der Westfront ging bisher über Ausflugsflüge sowie Jagd- und Flakabwehr auf beiden Seiten nicht hinaus. Bombenangriffe fanden nicht statt. Der wirkungsvollen deutschen Abwehr durch Flieger und Flak sind seit Kriegsbeginn an der Westfront 60 feindliche Flugzeuge, darunter 12 englische, erlegen.

Die feindlichen Flugzeugverluste im Innern Deutschlands und im Räumvorfeld sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Die deutschen Gesamtverluste durch feindliche Einwirkung an der Westfront betragen seit Kriegsbeginn bis zum 17. Oktober 196 Tote, 356 Verwundete, 114 Vermisste sowie insgesamt 11 Flugzeuge.

Behördliche Erlasse

Vertragsfreiheit für Eisenwaren, aber Erhaltung der Anwartschaften. Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft hat eine Verordnung über die Rechte der Arbeiter und Angestellten sowie die knappschaftliche Pensionsversicherung während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht erlassen. Darin wird festgestellt, daß sämtliche Bezüge, die Angehörige der Wehrmacht während des letzten besonderen Einsatzes erhalten, nicht Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung sind. Für sie sind daher keine Beiträge zu entrichten. Das gilt insbesondere für etwaige Zahlungen, die einem einberufenen Geschäftsmann durch den Unternehmer gewährt werden. Die Zeiten des besonderen Einsatzes werden für die Erfüllung der Vorzeit angerechnet und erhalten die Anwartschaft. Diese Ersparnisse stehen Pflichtbeiträgen gleich. Versicherungen werden nach Eintritt des Versicherungsfalles, die Zeit des besonderen Einsatzes aus Mitteln des Reichs Steigerungsbeträge gewährt, deren Höhe später festgelegt wird. Sind für diese Zeit Beiträge entrichtet worden, so werden für sie außerdem Steigerungsbeträge gewährt.

Genußuntaugliche Eier müssen ersetzt werden. Die Hauptvereinbarung der deutschen Eierwirtschaft hat eine Anordnung über die Güterprüfung und den Ersatz des Ausfalls bei Eiern erlassen, durch die sichergestellt wird, daß nur einwandfreie Eier in die Hände der Verbraucher gelangen. Nach der Anordnung sind u. a. die Verteilungsstellen verpflichtet, alle Eier vor Abgabe an den Verbraucher zu durchleuchten. Erweist sich die an den Verbraucher gelieferte Ware trotz Durchleuchtung als genußuntauglich, so hat die Verteilungsstelle diese zu ersetzen. Beim Ersatz des rechtzeitig nachgewiesenen Ausfalls ist unabhängig von der geldlichen Vergütung den Käufern die entsprechende Menge einwandfreier Ware nachzuliefern.

Bereinschaffung des Härtergerechtes. Auf Vorschlag des Reichsministers des Innern hat der Ministerrat für die Reichsvereidigung die in der Nr. 200 des Reichsgesetzblattes Teil I vom 11. 10. 1939 veröffentlichte Verordnung zur Vereinschaffung des Härtergerechtes erlassen. Sie befreit für die sogenannten Härtergerechten (Zweitzugelassenen zwischen Härterverbanden über die öffentliche Härterfürsorge für Hilfsbedürftige) das verwaltungsgerichtliche Verfahren. Damit wird das Bundesamt für das Heimatwesen aufgestellt. An Stelle der

Demgegenüber wurden bis 18. Oktober allein 25 französische Offiziere und 664 Unteroffiziere und Mannschaften als Gefangene eingebracht.

An der 170 Kilometer langen Oberrheinfront wurde nur ein Mann durch einen gelegentlich eines Fliegerabschusses herabfallenden Granatsplitter verwundet.

Britische Truppen konnten bisher in der vorderen Linie der Westfront nirgends festgestellt werden.

Noch keine Ueberführung Gefallener in die Heimat

W.B. Berlin, 19. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit, daß das Verbot, Gefallene aus dem Operationsgebiet oder befehltem Gebiet in die Heimat überzuführen, vorläufig noch nicht aufgehoben werden kann.

Deutschlands Antwort an Chamberlain

W.B. Belgrad, 19. Oktober. Die ausführlichen Berichte der Berliner Vertreter von „Politika“ und „Teme“ über die Großtaten der deutschen U-Bootwaffe und vor allem die Erzählung des Kapitänleutnants Prien verdrängen ganz die in der jugoslawischen Öffentlichkeit auch sonst wenig beachtete Unterhausrede Chamberlains. Die Wälder geben auch ausführlich die Meinungen der deutschen Presse in der neuen Phase des Krieges wieder.

Der Berliner Vertreter von „Teme“ bemerkt abschließend: „Die englische und auch die unter ihrem Einfluß stehende französische Regierung wünschen und wollen den Krieg. Auf die Abgabe Chamberlains kommt jetzt die Antwort Deutschlands. Man darf sie nicht im politischen Reden oder diplomatischen Notizen suchen, sondern muß sie in den Erfolgen der deutschen U-Boot- und Luftwaffe erkennen. Nach Berliner Meinung sind dies stärkste Argumente, die zugleich zeigen, daß Deutschland nicht nur mächtig genug ist, um einen Friedensvorschlag zu machen, sondern um auch die Kriegsverlängerer empfindlich zu treffen.“

„England ist Kriegsschauplatz!“ — Wie Norwegen die neuen Tatsachen beurteilt

W.B. Oslo, 19. Oktober. Die Meldungen des U-Boot-Kommandanten Prien in Scapa Flow und die Luftangriffe auf die englischen Kriegshäfen bilden den Genfationsstoff der norwegischen Zeitung, welche darüber ausführliche Berichte unter großen Schlagzeilen bringen. So lautet z. B. die Vollenüberschrift im „Tidens Tegn“: „Die deutschen U-Boote verdrängen Scapa Flow“. Am Kopf der Meldung vom „Morgensbladet“ heißt es: „Fliegeralarm an fast der ganzen englischen Ostküste; England ist Kriegsschauplatz geworden“.

Eine tolle englische Unerschämtheit!

W.B. Amsterdam, 19. Oktober. Die neutralen Gedeckten des holländischen Amerikadampfers „Noordam“, der seit dem 25. September von den englischen Marinebehörden in den Dons festgehalten wird, sind am Donnerstag endlich mit einem anderen Schiff in Rotterdam eingetroffen. Die „Noordam“ selbst wird jedoch von den englischen Behörden noch weiterhin zurückgehalten. Das gleiche gilt vom Dampfer „Auro“.

Uruguay: Deutsche Waffentaten erschlagen englische Lügen

W.B. Montevideo, 19. Oktober. Die anhaltenden Erfolge der deutschen U-Bootwaffe und der Luftwaffe haben die öffentliche Meinung in Uruguay sichtbar beeinflußt. Die Meldungen von den hervorragenden deutschen Waffentaten setzen sich gegenüber der englischen Lügenpropaganda immer stärker durch. In großen Ueberschriften unterstreichen die Zeitungen die englischen Verluste sowie den französischen Rückzug an der Westfront. „El Diario“ sagt in seiner Schlagzeile: „Chamberlain muß ernste Verluste der britischen Marine zugeben.“

Verwaltungsgerichte entscheiden künftig die Aufsichtsbefugnisse der Härterverbände. Die sogenannte Bagatelgrenze (Fall des Ersatzanspruchs zwischen Härterverbänden) wird von 10 auf 50 Mark erhöht. Bei der Aufhebung von Richtlinien und Richtlinien sowie im Einspruchsverfahren entfällt die Anhörung von Weiräten. Die Gerichte sind künftig an die Entscheidungen der Härterverbände im Einspruchs- und Beschwerdeverfahren gebunden.

An Weihnachten weitere Verleihungen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Da bei der Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter am 1. Oktober die in Frage kommenden Mütter noch nicht alle erfasst werden konnten, hat der Führer angeordnet, daß das Verleihungsverfahren unverzüglich mit größter Beschleunigung weitergeführt wird. Wie der Reichsinnenminister in einem Erlaß mitteilt, soll möglichst erreicht werden, daß ein großer Teil der in Frage kommenden Mütter, vor allem sämtliche Mütter über 50 Jahre, bis Weihnachten in Besitz des Ehrenkreuzes sind. Ein etwa verbleibender Rest an Anträgen muß unbedingt bis zum Mittwoch 1940 aufgearbeitet sein. Als weitere Verleihungszeitpunkte sind der 24. Dezember 1939 und der Mittwoch 1940 vorgesehen. Die Ausbändigung der Ehrenkreuze zum Weihnachtsfest erfolgt bereits am 17. Dezember, dem Sonntag vorher.

Meliorationen mit Kriegsgefangenen. Um die sofortige Fortführung begonnener Meliorationen durch Kriegsgefangene zu ermöglichen, hat der Reichsernährungsminister die nachgeordneten Behörden ermächtigt, zusätzliche Beihilfen aus dem Reichslandeskulturfonds über die Höchstätze hinaus zu bewilligen. Voraussetzung ist, daß bereits ein Finanzierungsplan vorliegt und daß die Darlehen und Beihilfen auf Grund der vom Reichslandeskulturfonds begünstigten Höchstbelastung bereits bewilligt sind.

Die Ausgabe von Passierscheinen zur Einreise in das besetzte Gebiet. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Passierscheine zur Einreise aus dem Reichsgebiet in das besetzte — ehemals polnische — Gebiet ausschließlich von der Passierscheineausstellung des Oberkommandos des Heeres, Berlin, Bendorferstraße 39, von den Passierscheinebearbeitern bei den Standortkommandanten in Stolp, Schneidemühl, Frankfurt a. d. O., Gleiwitz und Danzig ausgestellt werden. Passierscheine, die von anderen als den genannten Stellen ausgegeben sind, berechtigen in Zukunft nicht mehr zum Grenzübertritt.

Schien und Nachbarschaft.

Weslich bei Kommiss. Großer Weizenfeldern niedergebrannt. Wieder hohe Werte durch Kaderhand vernichtet. Am Montag nachmittag gegen 14 Uhr fing der dem hiesigen Bauer Diebe gehörige Weizenfeld Feuer und wurde vollständig ein Raub der Flammen. Der Feuerschutz der Ernte von 6 Acker Feld. Der Brand dauerte bis in den Abend hinein. Das Feuer ist durch ein neunjähriges Kind verursacht worden, das in der elterlichen Wohnung Streichhölzer erlangt und sich damit in der Nähe des Feuers ein „Feuerchen“ angemacht hatte. Die Flammen haben dann auf den Feizen übergesprungen und so hohe Werte zerstört. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die Streichhölzer überall so verwahrt werden, daß Kinder sie nicht erlangen können. Wer hiergegen verstoßt macht sich strafbar!

Radberg, 40 neue Wohnungen. Vier Gruppenhäuser der Landesfiedlung am Veitshofweg mit insgesamt vierzig Wohnungen können in diesen Wochen bezogen werden. Damit ist wiederum ein erfreulicher Zuwachs an Neubauwohnungen in Radberg eingetreten. Die neuen Häuser haben neben einer günstigen Verkehrslage den Vorzug unmittelbarer Waldesnähe.

Herrhut, Schadenfeuer. Im Wirtschaftsgebäude des Gutbesizers Max Köhler in Oberseifersdorf entstand aus ungeklärter Ursache ein Dachstuhlbrand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das massive Gebäude brannte mit seinem Inhalt völlig aus. Die stark gefährdeten übrigen Bauwerkteile des Anwesens konnten gerettet werden.

Kamenz, Wildernde Hunde. In ein Grundstück in Ebnberg-Vietitz drangen zwei wildeunde Fledermause ein und töteten achtzehn Kanarienvögel sowie zwei Hühner.

Bittau, Verwundeter Arbeiter. Auf der Herwigsdorfer Straße an der Abzweigung nach dem Kammersberg wurde ein Radfahrer aus Wittwerdorsdorf mit erheblichen Verletzungen verunglückt. Der Verunglückte wurde ins Bittauer Städtischen Krankenhaus eingeliefert. Fast zur gleichen Zeit fand man auf dem Bahndamm am Kleinbahnübergang der Hochwaldstraße einen bewußtlosen Mann mit einer Kopfverletzung, die er sich möglicherweise beim Abstieg vom Kleinbahnzug zugezogen hat. Auch er wurde ins Städtischen Krankenhaus eingeliefert.

Deutschlands Böden werden untersucht

Die Fruchtbarkeit des Bodens hängt in hohem Maße von dem Kalzium- und Reaktionszustand des zu düngenden Bodens ab. Bevor also die handelsüblichen Düngemittel angewendet werden dürfen, muß dieser Zustand des Bodens bekannt sein, da man sonst Gefahr läuft, den wertvollen Pflanzennährstoff zu verschwenden. Das gilt besonders für die Düngemittel, von denen für das kommende Düngergesetz nur beschränkte Mengen, wie bei Phosphorsäuredüngern, zur Verfügung stehen werden. Aus diesem Grunde hat der Reichsbauerführer H. Walscher bereits den Verband deutscher landwirtschaftlicher Untersuchungsanstalten mit der sofortigen Durchführung einer Bodenuntersuchungs-Sonderaktion beauftragt. Sie ist heute um so eher durchzuführen, als in den letzten Jahren für diese Untersuchungen Schnellmethoden entwickelt wurden, mit deren Hilfe die Untersuchungsanstalten täglich 300 bis 500 Bodenproben untersuchen können. Für die Bestimmung des Kalzium- und Reaktionszustandes wird die Soxhletische Extraktion und für die des Phosphorsäurezustandes die Laktamsmethode von Vager verwendet. Die Entnahme der Bodenproben erfolgt gemeinsam und zwar je 1000 Hektar landwirtschaftlicher Kulturfäche einer Gemeinde nicht mehr als 250 Bodenproben. Die Kosten betragen je Hektar landwirtschaftlicher Kulturfäche 0,15 RM, die von den Gemeinden getragen werden sollen und auf die einzelnen Besitzer umgelegt werden können. Wird auf Grund dieser Untersuchungen eine besondere Phosphorsäurebedürftigkeit des Bodens ermittelt, dann wird man dazu übergehen, diese Böden bei der Phosphorsäurezuteilung zuzüglich zu bedenken.

Freibank

Freitag, den 20. Oktober 1938, von vormittags 9 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preis von 40 Pf je 1/2 kg.
Wilsdruff, 19. Oktober 1938. Der Bürgermeister.

Futterkartoffeln

ab Lager und aus eintreffenden Ladungen hat abzugeben und erbltet sofortige Bestellungen

Louis Seidel, Wilsdruff

Fernruf: 246 und 247

Ullendorf-Röhrsdorf Mohorn
Fernruf: Wilsdruff 333 Fernruf: 388

Altgold, Bruchsilber, alte Silbermünzen

kauft Edgar Schindler, Uhren-, Gold- u. Silberwaren, Optik
Wilsdruff, Dresden Str. 3 - Auf 136
Woh.-Ordn. N. u. G. 36731.

Inletts / Bettfedern Steppdecken

Nützliches Rat und reiche Auswahl finden Sie beim Spezialisten
Wäsche-Rösler
Dresden-L. 1, Rosenstraße 14

Regina

Dresden A, Waisenhausstr. 22
Tel. 22944

Täglich nachmittags und abends
Großes Kabarett-Programm mit Tanz
bis 3 Uhr nachts.

„Kraft durch Freude“ für alle Soldaten

Die in jahrelangem friedensmäßigen Einsatz in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht erprobte Freizeitbetreuungs der Soldaten durch die NSDAP „Kraft durch Freude“ hat nunmehr den vollen durch den Krieg bedingten Umfang erreicht.

Am Verlauf der letzten Wochen wurden die bestehenden Verbindungen zu sämtlichen Heimatstandorten, Kriegsmäßigen Unterkünften, Kavaleries, Truppenübungsplätzen, einsam gelegenen Flugplätzen, Kasernehöfen und Marinestützpunkten sowie allen Lazaretten über die örtlichen NSDAP-Totenstellen in verstärktem Maße ausgebaut; die Veranstaltungen und die weiteren Betreuungsmöglichkeiten kommen planmäßig zur Durchführung. Die Anerkennung und Zustimmung der örtlichen Truppenteile und der Befehlshaber zur Freizeit mit „Kraft durch Freude“ findet ihren Ausdruck in dem immer wiederkehrenden Wunsch auf Wiederholung und in zahlreichen Zuschriften aus allen Teilen des Reiches und den ehemals polnischen Gebieten.

Reichsleiter Dr. Ley trat am Dienstagabend eine einwöchige Fahrt in die von „Kraft durch Freude“ betreuten Truppenteile der deutschen Wehrmacht und in die Arbeitergemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront an. Dr. Ley wird die von der NSDAP „Kraft durch Freude“ zum Einsatz gebrachten Veranstaltungen persönlich überprüfen und Anregungen und Wünsche über die weitere Ausgestaltung dieses NSDAP-Einsatzes entgegennehmen.

Radfahrer und Verdunkelung

Verkehrsbehörden Anweisung des Fahrrades für jeden Fahrer
Die Rationalisierung der Verkehrsverhältnisse hat eine Abwanderung des Verkehrs auf das Fahrrad bewirkt, das das billigste und wirtschaftlichste Verkehrsmittel der Zeit ist. Mehr denn je haben wir jetzt die Verpflichtung, durch eine verstärkte Aufsicht die Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß gebracht zu werden.

- Nach den Verkehrsregeln muß ein Rad wie folgt ausgerüstet sein:
1. Fahrer müssen zwei von einander unabhängige Bremsen, a. B. Kett- und Handbremse haben.
 2. Jedes Rad muß eine leuchtende Glóse haben.
 3. Bei Dunkelheit oder hartem Nebel müssen Radfahrer Lampen mit weißem oder schwach gelbem Licht führen. Der Lichtkegel muß mindestens so geneigt sein, daß keine Höhe in fünf Meter Entfernung von der Lampe nur durch so hoch liegt wie bei seinem Austritt aus der Lampe.
 4. Neue Radfahrer müssen an beiden Seiten der Tretteile (Pedale) Rückstrahler von gelber Färbung führen.

Das sind die polizeilichen Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung. Wenn man sich und andere vor Unfällen schützen will, dann soll man überhaupt von Zeit zu Zeit sein Fahrrad auf seine Verkehrssicherheit untersuchen. Nicht allein, daß die Bremsen richtig funktionieren, sondern man muß auch einmal nachsehen, ob der Bremssummi an der Handbremse noch gut ist und die Kette richtig gespannt ist. Auch ein richtiges Spurensystem des Rades gibt dem Fahrer die erforderliche Sicherheit. Von Zeit zu Zeit muß man sich davon überzeugen, daß die Beleuchtung wirklich in Ordnung ist. Ein gutes Sicherheitslicht sollte an jedem Fahrrad angebracht sein.

Im Hinblick auf die derzeitige Verdunkelung sind noch gewisse Gesichtspunkte zu beachten. Falls man keine Verdunkelungssperre für das Rad besitzt, kann man sich leicht durch Abdecken des Scheinwerfers mit Wappe oder Papier helfen. Eine vier Zentimeter lange und einen Zentimeter breite Öffnung an der unteren Hälfte des Fahrrad-Scheinwerfers genügt für die Abschirmung des Scheinwerfers. Gerade bei der Verdunkelung achte man darauf, daß der Rückstrahler penärisch leuchtend ist. Bei der Verdunkelung sollte man, wie es üblich ist, in einem Aufzug der Polizei erwähnt wurde, nur fahren, wenn es dringend notwendig ist und dann langsam mit großer Vorsicht. Sehr zweckmäßig ist es, sich bei Vorhandensein einer Dynamo-Fahradbeleuchtung nach rückwärts durch ein Rücklicht, d. h. also einen Rückstrahler mit elektrischen Lampen zu sichern. Besonders vorsichtig sei man beim Abbiegen, da im Dunkeln das Abwinken der Radfahrer kaum zu erkennen ist. An Kreuzungen laufe man mit Schrittgeschwindigkeit. Es gibt bereits eine ganze Anzahl von brauchbaren Fahrradwindlern, die gerade jetzt in der Verdunkelung zur Sicherheit des Radfahrers beitragen. Die Winder müssen jedoch so beschaffen sein, daß sie sowohl seitwärts wie auch von vorn und von hinten zu erkennen sind. Im Dunkeln fahre man auch keine Lasten, nur wenn es beruflich erforderlich ist.

Viele fahren jetzt Rad, die früher andere Verkehrsmittel benutzten. Ihnen gelten vor allen Dingen diese Zellen.

Die Hauptaufgaben des Deutschen Roten Kreuzes:

Vorbereitung und Unterstützung des Kriegsanführerdienstes der „Wehrmacht“!
Unterstützt die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes als Helfer oder Helferin oder als Mitglied der Ortsgemeinschaft. —

Ein täglicher Gruß aus der Heimat

wird Ihrem Angehörigen bei der Wehrmacht sehr viel Freude bereiten. Lassen Sie ihm deshalb täglich das „Wilsdruffer Tageblatt“ durch die Feldpost zusenden. Die Nachsendung ist portofrei, sofern eine Feldpostanschrift angegeben wird. Die Bezugsgebühr beträgt monatlich 1,80 RM.

Bestellschein

Senden Sie ab sofort* ab das „Wilsdruffer Tageblatt“ (Bezugspreis monatlich 2,— RM.) durch Feldpost an:

(Vorschrift)

(Vorschrift)

(Vorname) (Familienname)

(Vorschrift)

(Vorschrift)

Name und Anschrift des Bestellers:

Die Bezugsgebühr * folgt oben
* für den mit erhoben werden.
* Bitte nicht großschreiben durchreichen.

Sozialversicherung der Soldatenpflichtigen

Durch eine zweite Durchführungsverordnung zur Soldatenpflichtigen Sozialversicherung wird die Sozialversicherung der Soldatenpflichtigen geregelt. Danach beruht ein Soldat, der nicht länger als drei Tage dauernd, ein bestehendes Sozialversicherungsverhältnis nicht, ebenso bei längerer Heranziehung, wenn für die Dauer der Beschäftigung die bisherigen Dienstbezüge von der früheren Beschäftigungstelle weitergezahlt werden. Wird mit dem Soldatenpflichtigen ein Arbeitsvertrag entsprechend dem Beschäftigungsverhältnis begründet, so finden für die Sozialversicherung die allgemeinen Vorschriften Anwendung. Soldatenpflichtige, die vor ihrer Heranziehung in einem anderen Zweig der Rentenversicherung versichert waren, bleiben in diesem versichert. Ebenso scheidet Soldatenpflichtige, die Mitglieder anderer Träger der Krankenversicherung gewesen sind, aus diesen nicht endgültig aus; vielmehr rufen für die Dauer des Soldatenpflichtigen die Mitgliedschaft und die aus ihr ergebenden Rechte und Pflichten. Wird mit dem Soldatenpflichtigen kein Arbeitsvertrag entsprechend dem Beschäftigungsverhältnis begründet, so werden die Soldatenpflichtigen in der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie der knappschaftlichen Rentenversicherung ebenso behandelt wie die Angehörigen der Wehrmacht während des besonderen Einsatzes. In der Krankenversicherung unterliegen sie der Versicherungspflicht. Jedoch werden die Beiträge allein vom Dienstleistungsempfänger getragen. Zusätzlich für die Durchführung der Krankenversicherung ist der Versicherungsträger, bei dem die Mitgliedschaft des Dienstleistungsempfängers gegen Krankheit pflichtversichert ist. Sind solche Soldatenpflichtige Mitglieder anderer Träger der Krankenversicherung, so rufen auch hier wieder Mitgliedschaft und die sich aus ihr ergebenden Rechte und Pflichten für die Dauer des Soldatenpflichtigen, ebenso die Beitragspflicht zum Reichsbeitrag für Arbeitseinsatz.

Lustigraum — richtig gebaut

„Wir bauen einen Lustigraum“ heißt ein neuer bildreicher Lehr-Beitrag in der neuesten „Sirene“, der eingehend schildert, was man alles bei der Herrichtung von Lustigräumen beachten muß. Der Aufsatz geht von den Richtlinien für den Aufbau von Lustigräumen und der Auswahl zweckmäßiger Räume aus und erklärt dann die wichtigsten Einzelheiten, wie z. B. Zugang, Goshöhe, Notausgang, Schlitzschloß, Kompostofen, Einbaueinrichtung, Inneneinrichtung und vieles andere. Ein anderer Beitrag ist unserer Plakattabelle, dem „Schwert in der Luft“ gewidmet. „Mit einem Heißer auf Verdunkelungskontrolle“ heißt ein weiterer interessanter Beitrag, der mangelhafte Verdunkelungs-Sünden aufzählt. Außerdem enthält das Heft zwei ganze Seiten „Praktischer Lustigraum in Frage und Antwort“ und die Mitteilungen des Präsidiums und der Landesgruppen des Reichslustigraumbundes.

Tuberkulose-Heilstätten-Geldlotterie
Dieziehung der 4. Tuberkulose-Heilstätten-Geldlotterie ist durch den sächsischen Minister des Innern mit Zustimmung des Reichsfinanzministers der NSDAP. vom 21. Oktober auf dem 9. Dezember d. J. verlegt worden.

Für die Hausfrau

Küchenplan für die Zeit vom 22. bis 28. Oktober 1938

Sonntag, 22. Oktober: Milchsuppe, Hefegebäck; mittig Eintopf von Rindfleisch, Nudeln, Kohlen und Kartoffeln; abend: Gemüsesuppe, Bratkartoffeln, Rührei, Salat. — **Montag, 23. Oktober:** Getrocknete Nudelsuppe mit Kräutern, Fettsalat; mittig: Krautwüfel mit Fleisch, oder Pilz- oder Grünsuppe, Bratkartoffeln; abend: Kartoffelsalat, Salat von roten Rüben, Käsebraten. — **Dienstag, 24. Oktober:** Karamellsuppe, Bratkartoffeln; mittig: Nudeln mit Kartoffeln, geröstetem Brot und Sauerkraut; abend: Bratkartoffeln, Bratkartoffeln mit Sellerie; mittig: Milchsuppe, Hefegebäck; abend: Bratkartoffeln, Bratkartoffeln mit Sellerie; mittig: Soufflé, Bratkartoffeln, Apfelsuppe; abend: Buttermilchsuppe, Fettsalat, Obst oder Rührei. — **Donnerstag, 26. Oktober:** Hefegebäck, Apfelsuppe, Bratkartoffeln; mittig: Kartoffelsalat mit gedünsteter Sellerie; abend: Gemüsesuppe, Quarkbrot. — **Freitag, 27. Oktober:** Nudeln mit Apfeln und Kürbis, Margarine- oder Butterbrot; mittig: Hefepfannkuchen, Apfelsuppe mit Kürbis gestreut; abend: Fleischsuppe, Bratkartoffeln, harte oder weiche Senfzettel. — **Sonntag, 28. Oktober:** Milchsuppe, Bratkartoffeln, Bratkartoffeln mit Margarine; mittig: Milchsuppe, Kompott; abend: Hagebutten- und Quarkbrot.

Hefegebäck mit Kürbis gestreut: 1/2 Kilo Mehl, 40 Gramm Hefe, 6 Eigelber, 75 Gramm Zucker, 80 Gramm Margarine, 1/2 Kilo Kürbis, 50 Gramm Korinthen oder Sultaninen. Hefegebäck herstellen, Kürbis zu Mus kochen, das Wasser abtropfen lassen, das dicke Mus durch ein Sieb streichen, mit der Margarine gemischt, mit den übrigen Zutaten in den Teig geben, wie üblich fertigstellen und in der Pfannkuchform backen. (Die Zugabe von Kürbis lockert und färbt den Teig goldgelb und hält das Gebäck lange frisch.)

Krautkartoffeln: Kartoffeln mit der Schale kochen, schälen, in Scheiben schneiden, von 40 Gramm Fett oder Speck oder Margarine, einer Zwiebel, 50 Gramm Mehl eine Mehlschwitze herstellen, mit Gemüse- oder Würfelbrühe und etwas entrahmter Milch aufkochen, mit feinem Kräutern oder auch mit Majoran abschmecken, die Kartoffeln darin durchziehen lassen.

Buttermilchsuppe: 1 Liter Buttermilch mit zwei gekochten Eigelb Eiern Mehl kalt verquirlen, etwas Zitronensäure oder Vanillezucker hinzugeben, unter Rühren zum Kochen bringen, ein gekochtes Eigelb kalt angerührtes Kartoffelmehl oder DVM hinzugeben, durchkochen lassen mit Zucker und Zitronensaft oder etwas Krutkraut abschmecken.

Gebundene Selleriebraten: Sellerie laubig büßeln, kalt weich kochen, schälen in ein Zentimeter dicke Scheiben schneiden, etwas salzen, in Semmelmehl wenden, in heißem Fett braun backen.

Fleischsuppe: Von 200 Gramm Mettwurst, einer Zwiebel und 40 Gramm Mehl braune Mehlschwitze herstellen, mit Gemüsebrühe oder Wasser aufkochen, durchkochen, 100 bis 150 Gramm Hackfleisch zugeben, gartreiben lassen, abschmecken, mit laurer Gurke, gewiegten Kräutern oder Chinawurste den Geschmack noch verbessern.

Hagebuttenbraten: 40 bis 50 Gramm getrocknete Hagebutten in 1 1/2—1 Liter Wasser einweichen oder 250 Gramm frische ausgefernte Hagebutten mit der gleichen Menge Wasser ansetzen und gartreiben (evtl. einige Kapselkerne zugeben), durchkochen, mit 30 Gramm angerührtem Kartoffelmehl sämlich machen, mit Zucker abschmecken.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Berliner Wertpapierbörse. Die Stimmung am Aktienmarkt war recht widerstandsfähig. Am Markt der festverzinslichen Werte führte die Nachfrage nach ausstehenden Reichsschatzobligationen wieder zu Umsätzen von mehreren Millionen RM. Das Kaufinteresse machte sich etwas mehr für Kommunalobligationen geltend. Befestigt waren die Aktienmärkte, die Umschuldungsanleihe (heute 93,25), Wiederaufbauzulage und einige Industrieanleihen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Geschäftsführer: Hermann Källig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Angestellter: Erich Heise, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Wilsdruff. Zur Zeit in Verteilung Nr. 5 gültig.